

Merkmale mythischen Erzählens

Zint

1.	Mythos ist definierbar als Schatz von Wissen und Erfahrungen (einer älteren und weiseren Generation), der jedem zur Verfügung stand und kleine Fragen des Alltags ebenso wie grundlegende Menschheitsfragen – wie nach der Welt und ihrer Entstehung, Schicksal und Notwendigkeit, Zufall und Vorherbestimmung, Entscheidungsfreiheit und persönlicher Schuld – beantwortete.
2.	Der Begriff Mythos steht für eine Erzählung von Göttern, göttlichen Wesen oder Helden und ihrer Beziehung zum Menschen. Dabei wird nach Analogie der menschlichen Familie und des Staates ein System von Göttern ausgebildet, das jedem einzelnen Gott seinen Platz im genealogischen Gefüge, seinen bestimmten Wirkungsbereich im Kosmos und in der Welt der Menschen und schließlich sein Aussehen und seinen Charakter zuweist (Anthropomorphismus).
3.	Glaubwürdigkeit erhalten die Mythen dadurch, dass Heroen und auch Götter Leidenschaften unterworfen sind.
4.	Ursprünglich war der Mythos darauf zugeschnitten, die Wertvorstellungen der ritterlichen Welt widerzuspiegeln (die Adels-Gesellschaft hatte sich den ihr gemäßen Überbau geschaffen), doch es gelang, ihn aus seiner soziologischen Bedingtheit zu lösen. Damit werden die Schranken für eine universale Anwendbarkeit beseitigt. Indem er sich vom Alltäglichen abhebt, kann er Allgemeingültigkeit beanspruchen und ist zugleich kein Stück Vergangenheit, das unmodern werden kann. Der Mythos „schafft eine übergeschichtliche Zeit, eine Ur-Zeit, die als unvergängliches ‚Immer‘ gegenwärtig bleibt [...]“ (C.-F. Geyer 1996, S.17).
5.	In seiner Entwicklung zentriert sich der Mythos immer stärker auf psychologisch ergebbige Situationen mit den typischen Motiven : <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bewährung im Kampf gegen Ungeheuer, ▪ abenteuerliche Fahrten in ferne Länder (auch ins Totenland), ▪ Kämpfe um eine Frau, ▪ Vater- und Muttermord, ▪ sexuelle Leidenschaft, unerlaubte Liebe und Ehebruch, ▪ Zorn, Rache und Strafe, ▪ Grenzformen der Selbstaufopferung, der Freundschaft, der Heimtücke und der Grausamkeit.
6.	Aufgabe des Mythos ist es, Gültiges über den Menschen auszusagen; er ist eine Sammlung von Beispielen über das Menschliche , vor allem über die Deformation des Menschlichen durch Trieb und Leidenschaft. Beispielhaftigkeit meint in diesem Zusammenhang nicht Vorbildlichkeit, sondern Allgemeingültigkeit der Erfahrung, bedeutet nicht, dass heroische Menschen Leitbilder böten, sondern dass fehlerhafte Verhaltensweisen lehren.
7.	Ein Mythos wird immer um eines Zwecks willen erzählt : Er ist Aition oder Paränese, Exempel oder Symbol.

	<p>Das Hauptaugenmerk liegt damit <i>nicht</i> auf dem Inhalt der mythischen Erzählung, sondern hinter der Mythenerzählung muss das Eigentliche und Besondere erkannt werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Er will bestimmte Bereiche, Begebenheiten und Dinge des menschlichen Lebens enträtseln und erklären: So dient er als Mittel der Naturerklärung, als Versuch, noch unbekannte Kausalitäten durch mythische Vorgänge zu ersetzen, oder – durch den Nachweis göttlicher Abkunft – als Legitimation herrschender Fürstengeschlechter. ▪ Oder es kommt ihm auf die Absicht des Belehrens an (Warnens, Mahnens, Zu-, Abratens), indem er Normen des Verhaltens thematisiert. Dadurch kann er zum Träger philosophischer Aussage werden. <p>(Diese Wirkabsicht unterscheidet den Mythos auch von der Mythologie als dem referierenden Nachzeichnen mythischer Abläufe.)</p>
8.	<p>In der Antike kann kein halbwegs gebildeter Mensch gedacht werden, der nicht einen Teil des mythischen Stoffes beherrscht. Jeder Dichter darf voraussetzen, dass die Grundlinien der mythischen Handlung bekannt waren. So können überlieferte Details abgeändert werden, um den Mythos für die Problematik der eigenen Zeit nutzbar zu machen und auf sie anzuwenden, d.h. der Mythos dient dem Dichter als Spiegel für eine aktuelle Problematik, indem sich über Variationen in der Figurenzeichnung und in Details von Erzählungen die Aussagemöglichkeiten verändern lassen. Diese Funktion als Spiegel gilt es möglichst kunstvoll anzuwenden. Damit führt gerade der außer-alltägliche Gegenstand des Mythos, der seine Allgemeingültigkeit und Zeitlosigkeit bedingt, zu der Aufgabe für Dichter und Leser/Hörer, ihn für die eigene Situation fruchtbar zu machen.</p>
9.	<p>Ovid gelingt es in den Metamorphosen, die mythischen Geschehnisse in ihrem Gefühlsausdruck ganz bildhaft zu präsentieren. Zugleich ist sein prägendes Darstellungsmittel der Humor, das heitere Spiel mit dem Mythos und seinen Normen, aber auch mit den in den Erzählungen präsentierten gesellschaftlichen Normvorstellungen.</p>
10.	<p>Indem der Mythos den Zeitgeist zum Zeitpunkt der Entstehung widerspiegelt, stellt er für jede neue Rezeptionsgeneration eine ständige geistige Herausforderung dar, um welches Thema es auch geht. Die Gestaltung, die die einzelnen Epochen dem Mythos verleihen, zeigt einen Weg zum Menschenbild ihrer Zeit auf, ihrer Wertewelt und ihrem Selbstverständnis, ihrem Wollen und ihrem Versagen. Der Mythos ermöglicht dem Dichter, Distanz zu wahren und gleichzeitig aktuell zu sein.</p>

Literatur:

- Dörrie, Heinrich: *Der Mythos im Verständnis der Antike II*, in: *Gymnasium* 73, 1966, S. 44-62.
- Dörrie, Heinrich: *Sinn und Funktion des Mythos in der griechischen und römischen Dichtung*, Opladen 1978.
- Eller, Karl Heinz: *Ovid und der Mythos von der Verwandlung. Zum mythologischen Verständnis des Metamorphosen-Gedichts*, Frankfurt a. M. / Berlin / München 1982.
- Geyer, Carl-Friedrich: *Mythos. Formen, Beispiele, Deutungen*, München 1996.
- Grimal, Pierre: Art. „Mythos“, in: *Lexikon der Alten Welt*, Düsseldorf 2001, Sp. 2046-2050.
- Reinhardt, Udo: *Der antike Mythos. Ein systematisches Handbuch*, Freiburg / Berlin / Wien 2011.